

Orte der Liebe als reale Lebensräume

Isabelle My Hanh Derungs

In meinem Nachwort möchte ich einen besonderen Zugang zu Orten der Liebe aufzeigen. Orte der Liebe sind Orte der Begegnung, wo die Sinne gelebt werden und Sinn ausgetauscht wird. Menschen verlieben sich nicht grundlos in Landschaften, und Geschichten werden nicht beliebig erzählt. Manche Orte wirken auf uns vertraut, andere wecken verborgene Sehnsüchte. Das ist auch mit der Heimat so. Jedoch kann Heimat als Ort der Vertrautheit überall sein: es hängt von unserer Fähigkeit ab, wie beziehungsfähig wir sind und wie mit dem Ort kommuniziert wird.

Vom Imaginationsraum zum Lebensraum

Mythensagen enthalten eine Fülle an Vorstellungskraft. Wir bewegen uns dabei in einem Imaginationsraum, der voller Symbole aus dem Alltag ist. Berge, Felsen, Steine, Flüsse, Seen, Bäume und Pflanzen verwandeln sich zu Wesen mit menschlichen Zügen und nehmen deren Verhaltensweisen an. Sie streiten und lieben. Sie empfinden Ängste und Wut. Sie können bestrafen, aber auch reichlich belohnen. Lesen wir Mythensagen in dieser Weise, also gerade nicht als „abergläubische Fiktion“, vermitteln sie eindrücklich, wie Menschen einst die Welt wahrgenommen haben: als belebt und wesenhaft und als Bestandteil ihres Alltages, der eingebettet ist in einem kosmologischen Zusammenhang. So sind die Geschehnisse zum Beispiel als Schöpfungs- und Liebesakte dargestellt. Jeder Ort ist auch ein Ort der Geburt, des sinnlichen Seins sowie des Vergehens. Steine, Felsen, Bäume und Pflanzen sind beseelt. Hügel- und Inselketten gehören zu einer Seelen- und Landschaftsgemeinschaft, genährt von wiederkehrenden Handlungen der Schöpfung. Sagen und Mythen sind nicht einfach Imaginationsräume, wohin Poeten und Liebende flüchten. Sie sind konkret vorgestellte Lebensräume, wo Menschen das Feld bestellen und Früchte ernten. Sie feiern Hochzeiten, gebären Kinder und sterben in einem Umfeld, in dem sie Segen und Schutz erhoffen. Das reale Leben wird zur Dichtung ortsbezogener Handlungen, die in dramaturgische Szenen gesetzt werden und sich in physischen und geistigen Räumen abspielen. Der Ort, in dem diese Ereignisse oder Schicksale der Liebenden stattfinden, ist kein virtueller Ort. Alle dieser Orte gehören zur Wirklichkeit. Wer sich in diese Gegenden begibt, erkennt die Plätze wieder, die in den Geschichten vorkommen. Sei dies der San Salvatore bei Lugano oder die Feengrotte bei Vallorbe. Berge, Flüsse, Seen, Wiesen und Felder sind Bezugspunkte in einem territorial begrenzten Lebensraum, in dem nicht nur landschaftliche und ökologische, sondern auch (agrar)-ökonomische Aspekte mit sozialen und kulturellen Anliegen verknüpft sind. Die reellen Erscheinungen repräsentieren Handlungs- und Eigenarten einer Kulturgemeinschaft, die über die symbolische Landschaft ihre Identifikation findet.

Topophilia – Liebe zum Ort

Wer Mythensagen nur als Unterhaltung betrachtet, beraubt sich vieler Entfaltungs- und Betrachtungsweisen. Zudem nimmt er den Geschichten ihre Zauberkraft. In Sagen und Mythen widerspiegelt sich das Mensch-Natur-Verhältnis: wie steht der Mensch emotional und im Verhalten zu seinem Lebensraum? Welche Be-Achtung schenkt er ihr? Der Umgang mit der Mitwelt sagt viel über das eigene Selbst- und Naturkonzept aus: ob die Natur egoistisch als tote Materie behandelt wird oder als Wesen, mit dem man sein Wohlbefinden und seine Existenz aushandeln muss. Es handelt sich folglich nicht um ein eindimensionales

Liebeskonzept zwischen glücklichen und unglücklichen Liebenden, sondern um die Gestaltung eines mehrdimensionalen Beziehungskonzepts zwischen dem Menschen und seiner Umwelt. Der Garten der Verena, der Berg Madrisa oder der Fluss der Tamina sind nicht fiktive Naturerscheinungen. Sie tragen einen Namen und eine Geschichte, die Bezugspunkte für die regionale Identität bilden. Die Identifikation mit dem Ort ist eine wichtige Voraussetzung für die Entwicklung der *Topophilia* „Liebe zum Ort“. Der Geograph Tuan erklärt, dass der unspezifische Raum zum Ort der Liebe wird, wenn wir dem Ort durch unsere Handlungen besondere Bedeutungen zumessen und nicht nur durch unsere Vorstellungen. Der Bedeutungswert hängt folglich von der Fähigkeit der Menschen ab, wie sie ihre Beziehungen mit dem Ort gestalten – sowohl im ästhetischen als auch im ethischen Sinn. David Hummon betont wiederum die Bedeutung von gemeinsamen Geschichten und Erinnerungen, die emotionale Bindungen stärken. Das kollektive Gedächtnis bildet die Grundlage für die kollektive Identifikation und den Umgang mit dem Ort. Menschen kehren in ihre Heimat zurück, weil sie ihre Erinnerungen auffrischen wollen. Oder lokale Rituale werden durchgeführt, um Erinnerungen wach zu halten. Diese Erinnerungen müssen nicht Selbsterlebnisse sein; Erinnerungen sind Erzählungen, die Sinn stiften und Bedeutungswerte liefern. Nach Setha Low bringt jede Gesellschaft ihre Beziehung zur Umwelt zum Ausdruck. Dies zeigt sich in der Wertschätzung, welchen symbolischen (soziokulturellen) Wert man dem Ort zuspricht. Wenn Räume nur gegenständlich gestaltet werden und keinen lebenserhaltenden Sinn geben, sind sie einfach nur funktional (der selbstbezogenen Nützlichkeit dienend). Jedoch lebt der Ort von den „spirits“ der dort lebenden Menschen. James Fox beweist mit seinen ethnologischen Beispielen, wie der natürliche Ort als erweiterte Gemeinschaft wahrgenommen wird, in der das Profane (das Menschbezogene) und das Sakrale (das Göttlich-Naturbezogene) nicht getrennt existieren, sondern ineinanderfließen und sich durch alltägliche Handlungen beeinflussen. Felsen werden bei Festlichkeiten herausgeputzt, Bäume befragt, Felder mit heiligem Wasser benetzt und Hügel mit Gesängen bestiegen. Die Menschen fühlen sich mit dem Umfeld verwandt. Es ist eine Mitwelt, mit der sie Liebe und Leid aus ihrem Alltag teilen. Das soziale Gemeinschaftsgefühl wird auf das natürliche Umfeld übertragen. Es entsteht eine kollektive Ortsverbundenheit. Wohnräume sind nicht physisch abgegrenzte Räume. Der Lebensraum ist lebendig, eine Art „mitwandernde Verwandtschaft“, repräsentiert durch Naturerscheinungen, die wie jedes Wesen dem Wandel unterworfen sind. Menschen hinterlassen in der Landschaft Spuren; und diese sind gleichzeitig die Merkmale ihrer Identität und ihrer Ortsbezogenheit. Der Geist des Ortes zeigt sich folglich im Verhalten der Menschen, wie bedacht sie mit ihrer Umwelt umgehen. Wenn Orte der Liebe zu funktionalen Objekten werden, dann haben wir sie nicht nur verkannt, sondern auch gleich verloren.

Orte der Vertrautheit und des Vertrauens

Jeder von uns hat schon einmal diese Erfahrung gemacht. Nach einer anstrengenden Wanderung gelangen wir zu einem Platz, der uns eine wunderbare Sicht auf einen Berg öffnet, auf einen emporragenden Felsen, auf einen schlängelnden Fluss oder auf eine bezaubernde Bucht. Bei diesem Anblick vergessen wir Müdigkeit, Sorgen und Nöte. Wir fühlen uns mit der Welt verbunden. Positive Gefühle wie Geborgenheit vermischen sich mit Zufriedenheit und dem Gefühl, angekommen zu sein. Wir sind überwältigt vom Glücksgefühl. Wir haben uns in die Landschaft verliebt, wir sind mit dem Ort innig geworden. Verliebtheit ist ein Zustand, Liebe jedoch ein Prozess. Durch die Liebe findet ein Austausch statt: ein Geben und Nehmen, das auf Achtung und Respekt beruht. Diese widerspiegeln sich wiederum in den Handlungen. Wie in jeder Beziehung ist auch ein Ort nicht nur das Andere, das uns Glücksgefühle bereitet, denn: was geben wir dem Ort zurück?

Das Weben von Geschichten und das Benennen des Geliebten nähren Zugehörigkeitsgefühle. Die Verbundenheit wächst mit zunehmender Selbstentdeckung in der Beziehungsfähigkeit zum Anderen. Die Identifikation mit dem Ort der Liebe wird zum Selbstkonzept, das nicht aus Bezugslosigkeit Leere bedeutet, die immer wieder gefüllt werden muss, sondern ein Prozess der Auseinandersetzung mit dem Ort, wo ein gemeinsames Wachsen erlebt wird. Die Geschichten sind folglich nicht nur gelebte Vergangenheit, die wir zur Unterhaltung hervorrufen. Sie sind gleichzeitig auch unsere Zukunft. Indem wir uns um die Nachhaltigkeit der Liebesorte kümmern, sorgen wir für uns selbst. Daraus wächst das Gefühl der vertrauensvollen Vertrautheit zum Ort, d.h. eine tiefe Verbundenheit. Orte der Liebe sind daher auch Orte des Ankommens, des Zuhause-Seins und der Geborgenheit. Jedoch müssen wir uns darum bemühen. Unser Umgang mit dem Ort beweist, wie liebevoll unser Leben in diesem Raum sein soll. Erleben wir Orte der Liebe, wo wir ein inniges Bewusstsein der Liebe entfalten, geben wir uns ein Zuhause. Gerade diese Fähigkeit bietet die Voraussetzung für eine Beziehungsfähigkeit zu anderen Orten der Liebe, unabhängig davon, wohin wir gehen und wo wir sind. In diesem Sinn sind Orte der Liebe überall zu finden und ein Zuhause in der Welt immer möglich. Darin liegt die Zauberkraft von Geschichten, die uns den Liebesort vermitteln.

Literatur

- Cohen, Anthony P. (1985) *The Symbolic Construction of Community*. Tavistock, London
- Derungs, Isabelle My Hanh (2008) *Transcultural Place Attachment – At Home Across Borders*. In: Christen Jakob, Mariana und Reichmuth, Judith (Hrsg.) *Community Development: Local and Global Challenges*. Interact, Luzern.
- Derungs, Kurt and Derungs, Isabelle M. (2006) *Magische Stätten der Heilkraft. Marienorte mythologisch neu entdeckt. Quellen, Steine, Bäume, Pflanzen*. Edition Amalia, Grenchen.
- Eliade, Mircea (1959) *The Sacred and the Profane: The Nature of Religion* (trans. Willard R. Trask), Harper Torchbooks, New York.
- Fox, James J. (1997) *The Poetic Power of Place: Comparative Perspectives on Austronesian Ideas of Locality*. Research School of Pacific and Asian Studies, Canberra.
- Gustafson, Per (2002) *Place, Place Attachment and Mobility: Three Sociological Studies*. Göteborg Studies in Sociology no. 6. Göteborg: Department of Sociology, Göteborg University (Doctoral dissertation).
- Hummon, David M. (1992) *Community Attachment. Local Sentiment and Sense of Place*. In: Altman, Irwin & Low, Setha M. (Eds.) *Place Attachment*. Plenum Press, New York. 253 – 278.
- Low, Setha M. (1992) *Symbolic Ties that Bind. Place Attachment in the Plaza*. In: Altman, Irwin & Low, Setha M. (Eds.) *Place Attachment*. Plenum Press, New York. 165-185.
- Tuan, Yi-Fu (1975) *Topophilia: a Study of Environmental Perception, Attitudes, and Values*. Prentice-Hall, Englewood Cliffs.
- Tuan, Yi-Fu (1977) *Space and Place: the Perspective of Experience*. University of Minnesota Press, Minneapolis.
- Williams, Daniel R., Riden, C., McDonald, C., & Uysal, M. (1995) *Community Attachment, Regional Identity, and Resident Attitudes towards Tourism*. In: Proceedings of the 26th Annual Conference of the Travel and Tourism Reserach Association. June 10-13, Acapulco, Mexico. 424-431

Erschienen in: Derungs, Kurt (2011). Orte der Liebe in der Schweiz. Edition Amalia, Grenchen. S. 193 – 199.

www.iderungs.com